

sie sich, wie die wilden Thiere, in den Wäldern behelfen und sich mit Rauben und Stehlen ernähren, bis sie endlich darüber ertappt und hingerichtet wurden, und zwar Iulus mit dem Beile, Abarus dagegen mit dem Strange, welchen er schon längst verdient hatte.

Hierüber kam ich wieder zu mir selber, oder erwachte auf's Wenigste aus dem Schlafe, und dachte nun meinem Traume oder Gesichte nach. Endlich hielt ich dafür, daß die Freigebigkeit leichtlich zur Verschwendung und die Sparsamkeit gar leicht zum Geize werden könnte, wenn die Weisheit nicht vorhanden wäre, welche die Freigebigkeit und die Sparsamkeit durch Mäßigkeit regierte und im Zaume hielt. Ob aber der Geiz oder die Verschwendung den Preis davon getragen habe, das kann ich nicht sagen; ich glaube aber wohl, daß sie noch täglich mit einander zu Felde liegen und um den Vorzug streiten.

### Das neunte Kapitel.

Simplex mit Baldanders viel diskutiert,  
Bei dem er treffliche Künste verspürt.

Ich spazierte einstmals im Walde herum, um meinen eitelen Gedanken Gehör zu geben. Da fand ich ein steiner-  
nes Bildniß liegen, in Lebensgröße, welches das Ansehen  
hatte, als wenn es irgend eine Statue eines alten deutschen  
Helden gewesen wäre; denn es hatte eine altfränkische Tracht  
von romanischer Soldatenkleidung, vorn mit einem großen

Schwaben-Lage, und war, meinem Bedünken nach, überaus künstlich und natürlich ausgehauen. Während ich nun so da stand, das Bild betrachtete und mich verwunderte, wie es doch in diese Wildniß gekommen sein möchte, kam mir in den Sinn, es müßte irgendwo an diesem Gebirge vor langen Jahren ein heidnischer Tempel gestanden haben und dieses der Abgott darin gewesen sein. Ich sah mich deswegen um, ob ich nichts mehr von dessen Grunde sehen könnte, wurde aber nichts dergleichen gewahr, sondern die weil ich einen Hebel fand, den etwa ein Holzhauer hatte liegen lassen, so nahm ich denselben und trat damit an dieses Bildniß heran, um es umzukehren und zu sehen, was es auf der andern Seite für eine Beschaffenheit hätte. Ich hatte ihm aber den Hebel kaum unter den Hals gesteckt und zu kupsen angefangen, da fing es selbst an, sich zu regen und zu sagen: „Laß mich mit Frieden, ich bin Balbanders!“ Ich erschrak zwar heftig darüber; jedoch erholte ich mich gleich wieder und sagte: „Ich sehe wohl, daß du bald anders bist; denn erst warst du ein todter Stein, jetzt aber bist du ein beweglicher Leib! Wer bist du denn aber sonst, der Teufel oder seine Mutter?“ „Nein!“ antwortete er, „ich bin deren Keines, sondern Balbanders, maßen du mich ja selbst also genannt und dafür erkannt hast! Und könnte es auch wohl möglich sein, daß du mich nicht kennen solltest, da ich doch alle Zeit und alle Tage deines Lebens bei dir gewesen bin? Daß ich aber niemals mündlich mit dir geredet habe, wie etwa im Jahre funfzehnhundert und vierunddreißig den legten Juli mit Hans Sachsen, dem Schuster von Nürnberg, davon ist die Ursache, daß du meiner niemals geachtet hast, ungeachtet ich dich doch mehr, als



andere Leute, bald groß, bald klein, bald reich, bald arm, bald hoch, bald niedrig, bald lustig, bald traurig, bald böse, bald gut, und mit einem Worte, bald so und bald anders gemacht habe.“ Ich sagte: „Wenn du weiter nichts kannst, als dieses, so hättest du wohl für diesmal auch von mir bleiben können!“ Baldanders antwortete: „Gleichwie mein Ursprung aus dem Paradiese ist, und mein Thun und Wesen besteht, so lange die Welt bleibt, also werde ich dich auch nimmermehr ganz verlassen, bis du wieder zur Erde wirst, davon du hergekommen bist, es sei dir gleich lieb oder leid!“ Ich fragte ihn, ob er denn dem Menschen zu sonst nichts taue, als um sie und alle ihre Händel so mannigfaltig zu verändern? „D, ja!“ antwortete Baldanders, „ich kann sie eine Kunst lehren, wodurch sie mit allen Sachen, die sonst von Natur stumm sind, als: mit Stühlen und Bänken, mit Kesseln und Häfen und dergleichen, reden können, wahren ich in dieser Kunst Hans Sachsens auch unterwiesen habe, wie denn in seinem Buche zu sehen ist, in welchem er ein paar Gespräche erzählt, die er mit einem Dukaten und einer Roshaut gehalten hat.“ Darauf sagte ich: „Lieber Baldanders, wenn du mir diese Kunst mit Gottes Hilfe auch lehren und beibringen könntest, so wollte ich dich mein Lebtag lieb haben.“ „Ja, freilich!“ antwortete er, „das will ich gern thun.“ Er nahm darauf mein Buch, das ich eben bei mir hatte, und nachdem er sich in einen Schreiber verwandelt, schrieb er mir nachfolgende Worte hinein:

„Ich bin der Anfang und das Ende und gelte an allen Orten!“

„Manoha, gilos, timad, isaser, sale, Jacob, salet,

enni nacob idil dadele nevaco ide eges Eli neme meodi  
 eledit emonatan desi negogag editer goga naneg etiden,  
 hore ritatan avilac, hohe illamen etiden dileidi sisac usur  
 sodalet avar, amu salif ononor marcheli retorán. Vilidon  
 dat amu ossosson Gedal amu bede neuavv, aliis, dilede,  
 ronodavv agnoh regnoh eni tatae hyn lamini celotah, ifis  
 tolostabas oronatha assis tobulu, Viera saladid egrivi  
 nanon aegar timini sisac, heliosole Ramelu ononor ovin-  
 delishi diminutur, bagoge gagoc hananor elimitat.“

Als er dieses geschrieben hatte, wurde er zu einem  
 großen Eichbaume, bald darauf zu einer Sau, geschwind zu  
 einer Bratwurst und unversehens zu einem großen Bauern-  
 dreck — mit Gunst zu vermelden. — Darauf machte er sich  
 zu einem schönen Kleewasen, und ehe ich mich dessen verfab,  
 zu einem Kuhfladen; desgleichen zu einer schönen Blume  
 oder einem grünen Zweige, zu einem Maulbeerbaume und  
 dann zu einem schönen seidenen Teppiche und was derglei-  
 chen noch mehr war, bis er sich endlich wieder in menschliche  
 Gestalten veränderte und dieselben öfters wechselte, wie solche  
 der gedachte Hans Sachs von ihm beschrieben hat. Und  
 weil ich nun von so unterschiedlichen und so schnellen Ver-  
 wandlungen weder im Ovidius noch sonst irgendwo etwas  
 gelesen — denn den mehrgedachten Hans Sachs hatte ich  
 damals noch nicht gesehen — so dachte ich bei mir, der  
 alte Proteus sei wieder von den Todten auferstanden, um  
 mich mit seiner Gaukelei zu äffen, oder es sei vielleicht gar  
 der Teufel selbst, um mich, als einen Einsiedler, zu ver-  
 suchen und zu betrügen. Nachdem ich aber von ihm ver-  
 standen hatte, daß er mit besseren Ehren den Mond in sei-  
 nem Wappen führe, als der türkische Kaiser, desgleichen,



daß die Unbeständigkeit sein Aufenthalt, die Beständigkeit dagegen seine ärgste Feindin sei, um welche er sich gleichwohl keine Schnalle scheere, weil er mehrentheils sie flüchtig mache: da veränderte er sich in einen Vogel, flog schnell davon und ließ mir das Nachsehen.

Darauf setzte ich mich nieder in das Gras und fing an, jene Worte zu betrachten, die mir Baldanders hinterlassen, um die Kunst, welche ich von ihm zu lernen hatte, daraus zu begreifen. Ich hatte jedoch nicht das Herz, dieselben auszusprechen, weil sie mir vorkamen, wie diejenigen, mit denen die Teufelsbanner die höllischen Geister beschwören und andere Zauberei treiben, maßen sie denn auch eben so seltsam, undeutlich und unverständlich zu sein schienen. Ich sagte zu mir selber: „Wirst du anfangen, sie zu reden, wer weiß, was du alsdann für Herengespinnste damit herbei lockst. Vielleicht ist dieser Baldanders der Satan gewesen, der dich hierdurch verführen will. Weißt du nicht, wie es den alten Einstdlern ergangen ist?“ Aber gleichwohl unterließ mein Vorwitz nicht, die geschriebenen Worte stetig anzuschauen und zu betrachten, weil ich gern mit stummen Dingen hätte reden mögen, fintemal auch andere Menschen die unvernünftigen Thiere verstanden haben sollen. Ich wurde demnach je länger je erpichter darauf, und weil ich, ohne Ruhm zu vermelden, ein ziemlicher Zifferndeuter bin, und es meine geringste Kunst ist, einen Brief auf einen Faden, oder wohl gar auf ein Haar zu schreiben, den vielleicht kein Mensch wird ausfinden oder errathen können, zumal ich auch schon längst wohl andere verborgene Schriften ausgekundschaftet habe, wie zum Beispielle die Steganographie des Trithemius eine sein mag: so sah ich auch diese

Schrift mit anderen Augen an und fand sogleich, daß Baldanders mir die Kunst nicht allein durch Beispiele, sondern auch in obiger Schrift durch gute deutsche Worte viel aufrichtiger mitgetheilt habe, als ich ihm zugetraut hätte. Damit war ich nun wohl zufrieden und achtete meiner neuen Wissenschaft nicht sonderlich, sondern ging zu meiner Wohnung und las die Legenden der alten Heiligen, um nicht allein durch gute Beispiele mich in meinem abgesonderten Leben geistig zu erbauen, sondern auch die Zeit hinzubringen.

### Das zehnte Kapitel.

Simpler, der Gremit, wird ein Wallbruder  
Und geräth wiederum ziemlich in's Luder.

Das Leben des heiligen Alexius kam mir beim ersten Griff unter die Augen, als ich das Buch aufschlug. Da fand ich denn, mit was für einer Verachtung der Ruhe er das reiche Haus seines Vaters verlassen, wie er ferner die heiligen Dörfer hin und wieder mit großer Andacht besucht, und endlich beides, seine Pilgerschaft und sein Leben unter einer Stiege in höchster Armuth und mit unvergleichlicher Geduld und wunderbarer Standhaftigkeit seliglich beschloffen hätte. „Ach!“ sagte ich zu mir selbst, „Simpler! was thust du? Du liegst hier auf der faulen Bärenhaut und dienst weder Gott noch Menschen! Wenn Einer allein ist und er fällt, wer wird ihm wieder aufhelfen? Ist es